

FÄLSCHUNG?

Zu einer Lambacher Urkunde Bischof Altmanns von Passau und ihrer Überlieferung in der Bibliotheca Apostolica

von *Christof Paulus, Augsburg*

Im Archiv des altherwürdigen Benediktinerklosters Lambach im heutigen Bundesland Oberösterreich wird unter der Urkundennummer 4 eine Tausch- und Zehntbestätigung des Passauer Bischofs Altmann (1065–1091)¹ aufgeführt, datiert auf das Jahr 1056, worin dieser *cum coniuentię totius cleri et populi ęcclesię nostrę* auf Bitten Bischof Adalberos von Würzburg (1045–1090)² einen Tausch bekräftigt, welcher einst durch Adalberos Großvater, Graf Arnold I. von Lambach und Wels, und Altmanns bischöflichen Vorgänger Christian (991–1013) vollzogen worden sei.³ Altmann erhielt nun eine Hufe aus Adalberos Besitz in Neukirchen und zwei in Gunskirchen und bestätigte den Benediktinern den Pfarrzehnten, den einst die Vorfahren Adalberos, der Vater Arnold II. und der eben genannte Großvater Arnold I.,⁴ so-

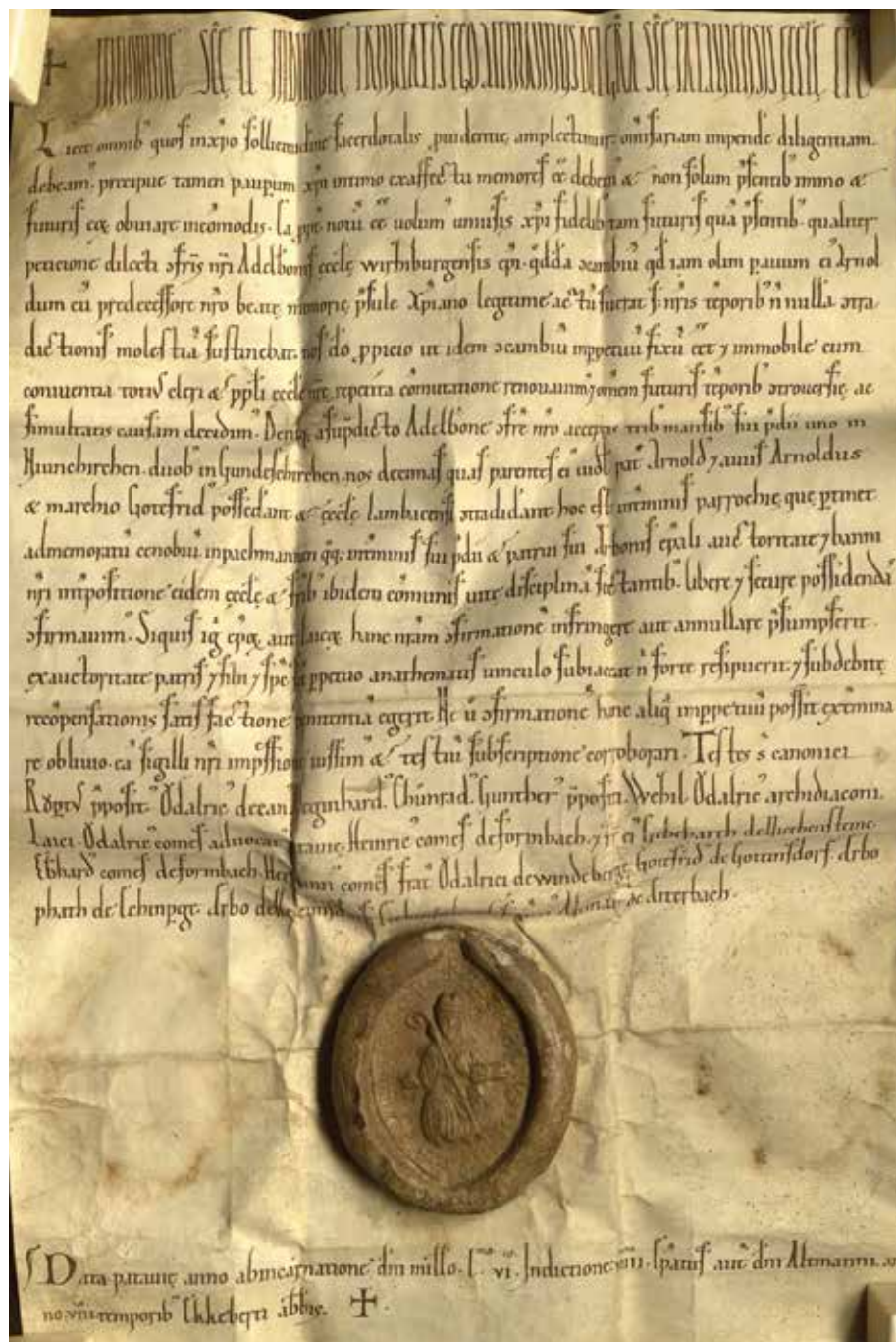
- 1 Zu ihm vornehmlich: Egon Boshof, Altmann von Passau. Reichsbischof und Kirchenreformer (1065–1091), in: Ostbairische Lebensbilder 3, Passau 2007 (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 54), 24–47 (wieder in: ders./Franz-Rainer Erkens [Hgg.], Königtum, Kirche und Mission im Südosten des Reiches. Ausgewählte Aufsätze von Egon Boshof. Festgabe zum 75. Geburtstag, Passau 2012, 261–284); Udo Fischer, Bischof Altmann von Passau (1010/1020–1091), in: Meta-Niederkorn-Bruck (Hg.), Ein Heiliger unterwegs in Europa. Tausend Jahre Koloman-Verehrung in Melk (1014–2014), Köln/Weimar/Wien 2014, 129–156.
- 2 Zu ihm in Auswahl: Alfred Wendehorst, Das Bistum Würzburg, Tl. 1: Die Bischofsreihe bis 1254, Berlin 1962 (Germania Sacra. Neue Folge 4), 100–117; ders., Bischof von Würzburg und Gründer Lambachs, in: Oberösterreichische Landesausstellung 1989. Historischer Teil. 900 Klosterkirche Lambach. 20. Mai bis 8. Oktober 1989 im Benediktinerstift Lambach veranstaltet vom Land Oberösterreich, Linz 1989, 17–24.
- 3 Regest: Egon Boshof (Bearb.), Die Regesten der Bischöfe von Passau I: 731–1206, München 1992 (Regesten zur bayerischen Geschichte), Nr. 412/122f. Die Urkunde ist digitalisiert zugänglich: Lambach, Stiftsarchiv Urkunden (992–1600) 1070, in: monasterium.net, URL <<http://monasterium.net/mom/AT-StiAL/LambachOSB/1070/charter>>, accessed at 2015-02-28+01:00; maßgebliche Edition in der Onlinepublikation des Urkundenbuchs der Steiermark I: Von den Anfängen bis 1192, bearb. v. Friedrich Hausmann, Graz 2007 (künftig: UBS), LA 2.
- 4 Zu den Grafen von Lambach-Wels mit Einbeziehung älterer Literatur: Peter Josef Jörg, Heimat und Vorfahren des heiligen Adalbero, Grafen von Lambach-Wels, Bischofs von Würzburg (1045–1090), in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14/15 (1952/1953), 235–247; Michael Hintermayer-Wellenberg, Die Anfänge der Grafen von Lambach und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Liutpoldingern, der bayerischen Pfalzgra-

wie der Graf der Kärntner Mark Gottfried besessen und Lambach geschenkt hätten, daneben den Zehnt Bachmanning, einst in Händen von Aribo, dem Oheim Adalberos. Noch heute betreut das Kloster die Pfarren von Lambach und Bachmanning.⁵

Schon oftmals wies die Forschung darauf hin, dass die genannte Urkunde keineswegs im Ausstellungsjahr gefertigt worden sein kann.⁶ Fälschungsindezen sind vor allem der Umstand, dass Altmann erst ab 1065 Passauer Bischof war;⁷ dann die für Mitte des 11. Jahrhunderts unübliche Schrift sowie das angehängte spitzovale Siegel, das mit der Umschrift + ALTMANNUS DEI GRA PATAVIENSIS EPS⁸ (US) diesen auf dem Faldistorium zeigt, ein sphragistischer Befund, der wiederum gegen eine Ausstellung 1056 spricht. Für das Siegel diente eine Vorlage Bischof Reginberts (seit 1138, gest. 1147).⁹ Hinzukommt eine *testes*-Reihe, welche geistliche Zeugen anführt, die einer Schenkung des Freien Born an Würzburg aus dem Jahre 1096 entnommen sind.¹⁰ Doch stellte schon Oskar von Mitis die Frage, ob es sich bei der Urkunde, mittels der das Kloster im 13. Jahrhundert versuchte, Besitztitel auf eine kodifizierte Grundlage zu stellen, lediglich um eine formale oder auch um eine inhaltliche Fälschung handle.¹¹ In der heute maßgeblichen Darstellung

fenfamilie und der Familie Erzbischof Odalberts von Salzburg, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 154/155 (2010), 7–28 (v. a. 9. und 10. Jahrhundert).

- 5 Roland Anzengruber, Lambach, in: Ulrich Faust/Waltraud Krassnig (Hgg.), *Germania Benedictina III/2*, Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, St. Ottilien 2001, 253–317, hier 290.
- 6 Zentral hierzu Oskar Frhr. von Mitis, *Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen*, Wien 1906, 168–170; Peter Johaneck, *Die Frühzeit der Siegelurkunde im Bistum Würzburg*, Würzburg 1967 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg), 292–297, bes. 295f.; Klaus Rumppler, *Die Gründung Lambachs unter besonderer Berücksichtigung der Gründungsurkunden*, in: *Oberösterreichische Landesausstellung 1989* (wie Anm. 3), 25–32, hier 30; Richard Loibl, *Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger*, 1997 (*Historischer Atlas von Bayern. Altbayern II/5*), 134.
- 7 Die Datierung auf das Jahr 1056 ist höchstwahrscheinlich durch den sogenannten Stiftungsbrief für das Kloster Lambach, ebenfalls datiert auf 1056, beeinflusst; hierzu schon Mitis, *Studien* (wie Anm. 6), 170.
- 8 Die Inschrift wechselt zwischen kapitälem und unzialen E; US wurde ligiert, vgl. auch UBS, LA 2.
- 9 Mitis, *Studien* (wie Anm. 6), 237.
- 10 Mitis, *Studien* (wie Anm. 6), 169f.; Johaneck, *Frühzeit* (wie Anm. 6), 296. Der Fälscher hat die Würzburger Geistlichkeit für den Passauer Bischof in Anspruch genommen. Einige der weltlichen *testes* erscheinen auch im Formbacher Traditionscodex. Zu diesem: Eva Chrombach, *Die Traditionen des Klosters Formbach*, Altendorf 1987.
- 11 Mitis, *Studien* (wie Anm. 6), 169, der verlorene Traditionsnotizen als Grundlage annahm; ihm folgten darin mehrere Untersuchungen, etwa Erich Trinks, *Die Gründungsurkunden und Anfänge des Benediktinerklosters Lambach*, in: *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines* 83 (1930), 75–152; Boshof, *Regesten* (wie Anm. 3), Nr. 412/122f.; Rumppler, *Gründung Lambachs* (wie Anm. 6), 30.



Stiftsarchiv Lambach, U 4 (Passau, 1056)

zur Geschichte Lambachs wird von einem wahren Kern der Überlieferung ausgegangen.¹²

Doch es verkompliziert sich der Überlieferungsbefund, wenn auf einen zeitlich früheren Textzeugen geblickt wird, der heute in der Biblioteca Apostolica aufbewahrt wird.¹³ Der Codex fand sich bis 1924/1925 unter der Signatur cml XXIII in der Lambacher Bibliothek, zählte wohl zum Gründungsbestand des Klosters, wurde jedoch verkauft, erschien 1928 im Bibliothekskatalog von Jacques Rosenthal¹⁴ und wurde dann 1935 der Vatikanischen Bibliothek einverleibt, wo er heute unter den *Vaticani latini* als Nummer 14008 geführt wird. Die Pergamenthandschrift mit den Maßen 31,5 cm in der Höhe, breit 17,5 cm und in Schweinsleder, umfasst 255 Blätter und enthält im Hauptbestand auf den folia 1r–255r ein Evangeliar,¹⁵ das wohl in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts in Salzburg niedergeschrieben wurde und dessen Skriptorium Bernhard Bischoff möglicherweise im Nonnberg lokalisierte.¹⁶ Bis hinauf ins Spätmittelalter haben jedoch weitere Hände Korrekturen, Marginalien und Interlinearkommentare in den Codex eingefügt. Auf der Rückseite des 95. Blattes wurde nun die uns interessierende Tauschbestätigung eingetragen,¹⁷ die zum Teil Passagen enthält, die genannter Urkunde fehlen, aber auch Lücken gegenüber dieser aufweist.¹⁸

So wurde die Urkunde mit einem Protokoll/einer *Invocatio* und *Eschatokoll*/Datum-et-actum-Zeile ausgestaltet. Die an Matthäus 22,13 gemahnende *fletus-et-stridor-dentium*-Poenformel in der *Corroboratio* hingegen fiel aus.¹⁹

12 Etwa Anzengruber, Lambach (wie Anm. 5), 290.

13 Biblioteca Apostolica Vaticana, *Vaticani latini* (künftig: BAV Vat. lat.) 14008; Beschreibung des Vaticanus und seiner Geschichte: Ottorino Bertolini/Luigi Michelini Tocci/Mario Pallone (Bearb.), *Inventarium codicum Vaticanorum Latinorum* 13726–14233, 1967–1969 (masch.), Nr. 14008 (dort allerdings problematische Datierungen); Oberösterreichische Landesausstellung (wie Anm. 6), VIII.01/199; zur Geschichte der Lambacher Bibliothek: Arno Eilenstein, Zur Geschichte der Stiftsbibliothek in Lambach, in: SMGB 51 (1933), 205–217, der auch einige dem Kloster abgängige Pergamentcodices erwähnt (205).

14 Zu dem berühmten, auch von Lenbach portraitierten 1937 verstorbenen Münchner Buchhändler und Antiquar: Sigrid Krämer, Rosenthal, Jakob, in: NDB 22 (2005), 77f.

15 Kanontafeln auf BAV Vat. lat. 14008, 20r–25v.

16 Karl Forstner, Studien zur Frühgeschichte Salzburgs, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 147 (2007), 137–162, hier 154f., konstatiert jüngst einen möglicherweise auch überlieferungsbedingten Schwerpunkt auf Evangelientexten und ordnet auch den Lambacher Textzeugen in die Zeit Erzbischof Adalwins von Salzburg (859–873) ein; dort auch Berücksichtigung älterer Literatur, von der hier nur als besonders zentral erwähnt werden soll: Bernhard Bischoff, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen)* 2: Laon-Paderborn, Wiesbaden 2004, Nr. 2369, 2790, 2940, 3335.

17 Abschrift des 19. Jahrhunderts im Lambacher Archiv, angefertigt von P. Augustin Rabensteiner († 1920), von 1876 bis 1895 Bibliothekar, ab 1880 auch Archivar in Lambach. Zu dieser Abschrift: Johaneck, *Frühzeit* (wie Anm. 6), 295f.; UBS, LA 1.

18 Maßgebliche Edition: UBS, LA 1.

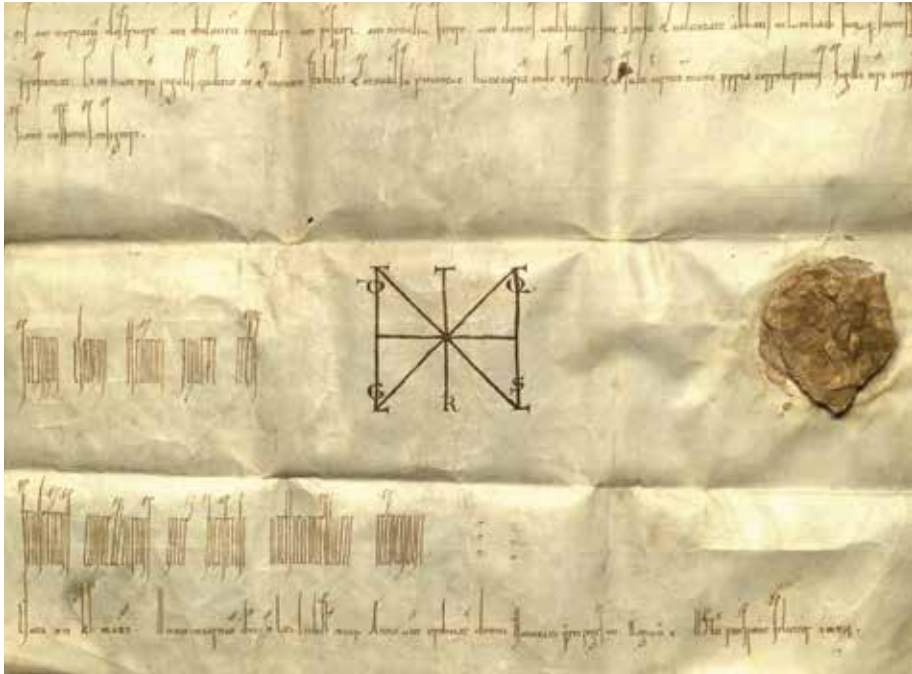
19 Vgl. Rumpler, *Gründung Lambachs* (wie Anm. 6), 30.



Stiftsarchiv Lambach, U 2 (Regensburg, 1061 II 18)

Auffallend sind ferner Veränderungen in der weltlichen *testes*-Reihe. Eingriffe finden sich aber auch anderweitig im Wortlaut und der Syntax, worauf an späterer Stelle zurückzukommen sein wird. Obwohl im Vergleich zur Lambacher Urkunde eine Datums- wie Indiktionsanzeige für den Episkopat Altmanns fehlt, ist auch die vatikanische Überlieferung nicht zeitgenössisch. Die Hand ist zweifellos für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts,²⁰ also rund ein Jahrhundert nach den kodifizierten Rechtsvorgängen, anzusetzen. Die gleiche oder eine vergleichbare Hand hat auf fol. 12rv einen Brief von Papst Paschalis II. (1099–1118) an den Lambacher Abt Sigibold (1104–1116) aus dem Jahre

20 Im UBS, LA 1, auf „um 1200“ datiert. Herzlichen Dank an Herrn PD Dr. Klaus Naß/München für seine Einschätzung.



Stiftsarchiv Lambach, U 2 (Detail)

1109 eingetragen, worin Paschalis das Kloster unter den Schutz des Heiligen Stuhls stellt.²¹

Das Evangeliar, in das die beiden für Lambach konstitutiven Texte eingetragen wurden, diente zweifellos der Autoritäts- und Authentizitätssteigerung der Aufzeichnungen und deutet auf eine mögliche visualisierende Zweckgebundenheit der Stücke hin. Die jüngere Forschung brachte die Einträge mit der Privilegienbestätigung des Jahres 1162 durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152/1155–1190) sowie mit der Erneuerung des Schutzprivilegs durch Papst Alexander III. (1159–1181) im Folgejahr in Verbindung,²² doch ist nun dieser Konnex problematisch, da es sich auch beim friderizianischen Diplom, das eine (ebenfalls) verunechtete Urkunde Heinrichs IV. wiederholt, um eine Fälschung handelt,²³ und auch das Alexanderprivileg ist interpoliert. Als histo-

21 Zur Geschichte Lambachs von den Anfängen bis ins 13. Jahrhundert: Anzengruber, Lambach (wie Anm. 5), 253–257.

22 Rumpler, Gründung Lambachs (wie Anm. 6), 30.

23 D F I 1048 (Lodi, 1162 Februar 22) = Die Urkunden Friedrichs I. (Friderici I. Diplomata), Tl. 4: Die Urkunden Friedrichs I. 1181–1190, bearb. v. Heinrich Appelt u. a., Hannover 1990, 361f./UBS, LA 5; D H IV 70 (Regensburg, 1061 Februar 18) = Die Urkunden Heinrichs IV. (Heinrich IV. Diplomata), Tl. 1: Die Urkunden Heinrichs IV. 1056–1076, bearb. v. Dietrich von Gladiss/Alfred Gawlik, Hannover 1941, 90–92. Johanek, Frühzeit (wie Anm.

rischer Hintergrund denkbar wären Pfarrzehntauseinandersetzungen mit dem Passauer Bistum²⁴, Streitigkeiten mit dem nahen Kremsmünster oder den Vögten – 1186/1192 übernahmen die Babenberger von den steirischen Markgrafen die Vogteigerechtsame –, welche das Lambacher Skriptorium²⁵ zum Eintrag in das Evangeliar veranlassten mit dem Ziel, die Rechte und Besitzungen des Klosters auf eine verschriftlichte Grundlage zu stellen. Letztlich können solche Kontextualisierungsversuche nur einen möglichen Entstehungshorizont skizzieren helfen. Hierauf wird im Folgenden nochmals einzugehen sein.

Geistesgeschichtlich und für das Selbstverständnis des Klosters legitimierend ist das Verhältnis der beiden Oberhirten Adalbero und Altmann, wie es sich auch in der gegen Ende des 12. Jahrhunderts aufgezeichneten „Vita Altmanni“²⁶ oder in der in Lambach entstandenen „Vita sancti Adalberonis“ (um 1200) spiegelt.²⁷ Der Passauer Bischof bestattete Adalbero in Lambach. Vergleichbar anderen Klöstern erstrebten die dortigen Benediktiner aus der Gegenwart einer auch konstruierten Frühgeschichte eine Sinnstiftung als heiliger Ort; die Verbindung gefälschter Besitz- und Rechtstitel mit den klösterlichen Gründern verlieh den Dokumenten ein offensichtlich größeres Gewicht. Wie schwierig es auch ist, Licht in das Entstehungsdunkel der Lambacher Fälschungen zu bringen, so erlaubt doch der im Folgenden nun durchzuführende Vergleich der beiden Überlieferungen – dem Codex der Biblioteca Apostolica und der Lambacher Urkunde – Aussagen bezüglich der mentalitätsgeschichtlichen Einbettung der beiden *fraudes*.

Da die vatikanische Überlieferung bei den genannten Hufen *uno scilicet in Nivnchirchen, duobus apud Gundeschrichen* schreibt, was die Lambacher

6), 150–155, 293–297, hielt die friderizianische Urkunde noch für echt, wogegen gewichtige Gründe (Datum, entstellte Zeugenreihe, Siegel) vorgebracht wurden.

24 Mitis, Studien (wie Anm. 6), 169; vgl. auch UBS, LA 6 (eine auf Bischof Konrad von Passau [1148–1164] ad annum 1165 [sic] gefälschte Seelstiftung).

25 Zusammenfassend und mit weiteren Literaturhinweisen Kurt Holter, Das mittelalterliche Buchwesen und das Benediktinerstift Lambach, in: Oberösterreichische Landesausstellung (wie Anm. 6), 53–64; Anzengruber, Lambach (wie Anm. 5), 256, 291; zu den möglichen Anfängen bereits im 11. Jahrhundert vgl. Hartmut Hoffmann, Schreibschulen des 10. und des 11. Jahrhunderts im Südwesten des Deutschen Reiches. Mit einem Beitrag von Elmar Hochholzer, Hannover 2005 (MGH. Schriften 53), 193.

26 Die Datierung der „Vita Altmanni“, erhalten in zwei Fassungen, ist umstritten; die Spätdatierung geht auf den Herausgeber der maßgeblichen Edition – *Vita Altmanni episcopi Pataviensis*, bearb. von Wilhelm Wattenbach, Hannover 1856 (MGH. SS 14), 226–243, bes. 227f., 231 (Altmann und Adalbero) – zurück, doch ist in der Forschung auch eine Frühdatierung auf um 1140 gebräuchlich, vgl. etwa Stephanie Coué, Hagiographie im Kontext. Schreibenanlass und Funktion von Bischofsviten aus dem 11. und vom Anfang des 12. Jahrhunderts, Berlin/New York 1997 (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 54), 127–145 (dort auch frühere Literatur).

27 Etwa: *Vita sancti Adalberonis*, bearb./übers. v. Irene Schmale-Ott, Würzburg 1954 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 8), cap. 3/18, 20, cap. 7/26; vgl. etwa auch Johaneck, Frühzeit (wie Anm. 6), 296f.; Boshof, Regesten (wie Anm. 3), Nr. 412/122f.

Urkunde mit *uno in Niunchirchen, duobus in Gundeschrichen* überträgt,²⁸ demnach auch den „Buchstabendreher“ bei *Gundeschrichen* (im Vergleich zu *Nivnchirchen* bzw. *Niunchirchen*) übernimmt, kann von einer Vorlage der vatikanischen Überlieferung bzw. einer Zwischenstufe ausgegangen werden. Doch stellt sich die Frage nach der geschichtlichen Einbettung der Aufzeichnungen, was bereits bei der Skizzierung der Forschungslage kurz angeschnitten wurde; oder als Frage formuliert: lassen sich die genannten Textzeugen in einen wahrscheinlichen Zusammenhang bringen, und welche geistesgeschichtlichen Rückschlüsse lassen sich demnach ableiten?

Die „Vita Adalberonis“²⁹ setzt nach dem Prologus mit einem historischen Blick auf Lambach ein, das ein *castrum opinatissimum* gewesen und von einem Graf Arnold (*comes Arnoldus*), dem Vorfahren Adalberos, bewohnt worden sei.³⁰ Die Burg Lambach habe seit alters den Flusszoll an der Traun eingenommen: *ubi vectigalia et tributa secundum antiquam legem a transeuntibus solvebantur*.³¹ Nicht unwahrscheinlich schwingt in dieser Passage die Kenntnis des genannten Diploms Heinrichs IV., vielleicht auch der friderizianischen Urkunde, mit.³² Die heinrizianische Urkunde, welche dem Kloster Lambach – neben Marktban zu Wels sowie verschiedenen Forst- und Fischereirechten – eben auch den genannten Zoll bestätigt, ist – wie Dietrich von Gladiss und Alfred Gawlik überzeugend argumentierten – wohl gerade wegen des letzten Privilegs im 12. Jahrhundert verunechtet worden, denn der Kontext des Diploms wurde auf Rasur eingetragen.³³

Dass in der materiellen Absicherung des Klosters, welche nicht zuletzt durch die Zollrechte auf der Traun erfolgte, ein, wenn nicht der Grund für die Abfassung der Urkunde zu sehen ist, zeigt sich durch den Verweis auf das bereits erwähnte und ebenfalls verunechtete Diplom Friedrich Barbarossas, durch das dem Kloster die vom Salierherrscher verliehenen Privilegien – und dabei ausdrücklich auch der Zoll zu Lambach – bestätigt wurden.³⁴ Allerdings stellt sich die Frage, weshalb man in Lambach nochmals auf eine Bestätigung des heinrizianischen Diploms drängte. Der Schlüssel mag im Heinrichbild lie-

28 Die folgenden Zitate werden jeweils ohne Belegstelle angeführt, da sie in der anschließenden Edition leicht zu vergleichen sind.

29 Die Vita ist im Autograph vom beginnenden 13. Jahrhundert sowie noch in vier Papierhandschriften aus dem 15. Jahrhundert überliefert, vgl. Vita Adalberonis (wie Anm. 27), 5–7.

30 Vita Adalberonis (wie Anm. 27), cap. 1/14.

31 Vita Adalberonis (wie Anm. 27), cap. 1/14.

32 Vgl. Vita Adalberonis (wie Anm. 27), 3.

33 MGH D H IV 70 (wie Anm. 23). Vom Diplom sind zwei Ausfertigungen erhalten, vgl. auch Lambach, Stiftsarchiv Urkunden (992–1600) 1061 II 18, in: monasterium.net, URL <http://monasterium.net/mom/AT-StiAL/LambachOSB/1061_II_18.1/charter>/URL <http://monasterium.net/mom/AT-StiAL/LambachOSB/1061_II_18/charter>, accessed at 2015–04–02+02:00.

34 MGH D F I 1048 (wie Anm. 23).

gen, wie es uns die „Vita Adalberonis“ überliefert. Unter Heinrich IV. und seinem Sohn tobten die *tempora scismatis*, der sogenannte Investiturstreit, welchen der Anonymus in apokalyptischen Bildern zeichnet.³⁵ Und Heinrich IV. war natürlich der Herrscher, vor dem Adalbero von seinem Würzburger Bischofsstuhl nach Norikum, zum Stammsitz seiner Vorfahren, und nach Lambach floh.³⁶

Dort in Lambach wird Adalbero – so die „Vita“ – eine bestehende Klerikergemeinschaft in ein Kloster umwandeln, wobei der Anonymus Adalberos Bestätigung des sogenannten Stiftsbriefes 1056/1089 zitiert.³⁷ Den „Stiftsbrief“ und unseren vatikanischen Textzeugen verbinden nun nicht nur vergleichbare, allerdings auch dem Formular geschuldete Formulierungen, die geschichtliche Einbettung über die Vorfahren des Würzburger Oberhirten und dessen Beziehung zu Altmann, eine idente weltliche *testes*-Reihe, welche den Fälscher der Tausch- und Zehntbestätigung zur überführenden Frühdatierung auf das Jahr 1056 veranlasste, sondern ferner der auffällige Gebrauch der *fletus-et-stridor-dentium*-Poenformel, also der Bekräftigung durch geistlichen Bann, welcher von den Schreibern möglicherweise auch als intertextualisierendes Element zur Einbettung der Ereignisse in das Zeitalter des „Investiturstreits“ angesehen wurde.³⁸

Bemerkenswert ist nun, dass das Diplom Friedrichs I. aus dem Jahre 1162 von einem Schreiber mündiert wurde, der insgesamt knapp fünf Jahrzehnte, von den 1140er bis in die 1170er Jahre, in der Kanzlei des Bischofs von Würzburg nachzuweisen ist und der aufgrund der Mehrzahl seiner mündierten Urkunden wohl ein Prämonstratenser von Oberzell/Würzburg war.³⁹ Aus dem Barbarossadiplom des von Peter Johanek mit der Sigle OZ B bezeich-

35 Vita Adalberonis (wie Anm. 27), cap. 4/20, 6/24.

36 Vita Adalberonis (wie Anm. 27), cap. 7/26; noch deutlicher dann in der humanistischen „Vita metrica“: 82, 84, hier 84. In diesem Zusammenhang ist auch auf ein um 1090 geschaffenes Fresko im Westchor der Klosterkirche zu verweisen, das möglicherweise den Salierherrscher als Herodes zeigt, vgl. Norbert Wibiral, *Appunti sull'iconologia delle pitture murali nella chiesa del monastero di Lambach*, in: *Il Romanico. Atti del Seminario di studi diretto da Piero Sanpaolesi*, Mailand 1975, 91–110, bes. 106f., 411–418 (Tafelteil); Robert Suckale, *Das mittelalterliche Bild als Zeitzeuge. Sechs Studien*, Berlin 2002, 44f.

37 Vita Adalberonis (wie Anm. 27), cap. 7/26, 28, 30. Abbildung: Lambach, Stiftsarchiv Urkunden (992–1600) 1089 IX 14, in: *monasterium.net*, URL <http://monasterium.net/mom/AT-StiAL/LambachOSB/1089_IX_14/charter>, accessed at 2015–04–02+02:00. Um den gefälschten „Stiftsbrief“ herum lagern sich noch weitere „Quellen“, so zwei Briefe mit der Einladung Bischofs Adalberos von Passau zur Einweihung des Lambacher Gotteshauses und dessen Zusage, zur Konsekration zu kommen.

38 Hierzu allgemein Christiane Birr, *Bann, kirchlicher*, in: *HRG 2* (2008), Sp. 429–432.

39 Zu ihm vor allem: *Vorbemerkung zu MGH D K III 158 = Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich (Conradi III. et filii eius Heinrici Diplomata)*, bearb. v. Friedrich Hausmann, Wien/Köln/Graz 1969, 287–290; Johanek, *Frühzeit* (wie Anm. 6), 148–150; ders., *Der Markt von Schwäbisch Hall, Kloster Komburg und das Herzogtum Würzburg. Zur Kritik der Urkunde Bischof Gebhards vom 11. Februar 1156*, in: *Württembergisch Franken* 64 (1980), 27–62, v. a. 46–60.

neten Schreibers sind zunächst offensichtliche Beziehungen zwischen Kloster Lambach und Stift Oberzell⁴⁰ abzuleiten; ferner stellt sich aber auch die Frage, weshalb dieses Diplom nicht in Lambach entstand? Man mag daraus vielleicht einen Hinweis auf die Professionalität des dortigen Skriptoriums im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts erkennen, wahrscheinlicher aber die Lambacher Erkenntnis, in OZ B einen höchst geübten Schreiber für die Privilegienbestätigung zu haben.⁴¹

Ausdrücklich verweist das Diplom auf ein von Bischof Heinrich II. von Würzburg (1159–1165)⁴² erwirktes kaiserliches Hofgericht (*quod fidelissimis noster dominus Heinrius episcopus in curia nostra coram principibus iudicario iure obtinuit*) – ebenfalls Ausdruck für die Beziehungen zwischen dem oberösterreichischen Benediktinerkloster und dem Würzburger Bischofsstuhl.⁴³ Da die Urkunde Barbarossas das Diplom Heinrichs IV. wörtlich wiederholt, muss dessen Text dem Schreiber in irgendeiner Weise vorgelegen haben. In diesem stammen Protokoll und Eschatokoll von Kanzleihand (FA); auch das Siegel ist echt; zudem wurde in der Ausfertigung A das Pergament im Eschatokoll aufgeraut, um die Aufmerksamkeit nicht allzu auf die rasiersten Stellen des Kontextes zu lenken.⁴⁴ Eine zweite Fassung der Urkunde (B), welche A wiederholt, war wohl noch zu Lebzeiten Adalberos gegen vermeintliche Verdachtsmomente bezüglich A angefertigt worden. Dieses mit falschem

40 Zentral zu diesem nun die Beiträge in: Helmut Flachenecker/Wolfgang Weiß (Hgg.), Oberzell. Vom Prämonstratenserstift (bis 1803) zum Mutterhaus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu, Würzburg 2006 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 62).

41 Vgl. auch MGH D F I 595 = (Würzburg, 1172 Dezember 6) = Die Urkunden Friedrichs I. (Friderici I. Diplomata), Tl. 3: Die Urkunden Friedrichs I. 1168–1180, bearb. v. Heinrich Appelt/Rainer Maria Herkenrath/Walter Koch, Hannover 1985, 75f.

42 Zu ihm: Wendehorst, Bischofsreihe (wie Anm. 2), 162–165.

43 Diese spiegelten sich etwa auch in liturgischer Hinsicht, vgl. Thomas Michels, Fragment einer Karsamstagsliturgie des 11. Jahrhunderts aus Lambach, in: SMGB 55 (1937), 101–105; Elmar Hochholzer, Ein Lambacher Kalendar-Nekrologfragment (11. Jahrhundert) aus Münsterschwarzach? Untersuchung zur Datierung und Entstehung von Lambach Fr. 4, in: Frühmittelalterliche Studien 29 (1995), 226–272, Edition 264–268. Hierzu auch der Überblick von dems., Die Abtei Münsterschwarzach, das Stift Lambach und Bischof Adalbero von Würzburg. Überlegungen zu einer historischen Beziehung von 1056 bis 2010, in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 72 (2010), 457–492, hier 458–477.

44 Vgl. hierzu sowie zum Folgenden die zusammenfassenden Bemerkungen zu D H IV 70 (wie Anm. 23). Was ursprünglich auf dem echten heinrizianischen Diplom gestanden haben könnte, ob dieses überhaupt für Lambach bestimmt war oder einen anderen Empfänger hatte (und an die oberösterreichischen Benediktiner gelangte), kann kaum letztgültig beantwortet werden. Trinks, Gründungsurkunden (wie Anm. 11), führte das *argumentum facti* ins Feld, da die Lambacher Benediktiner ja über die genannten Besitzungen verfügen haben. Die ältesten urbariellen Aufzeichnungen stammen aus der Zeit um 1400, vgl. Martin Haltrich/Christoph Stöttinger, Fragen zur Datierung des ältesten Urbars des Stiftes Lambach. Ein Forschungsbericht, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchiv 22 (2001), 227–239.

Siegel versehene Diplom mag auch OZ B für die Anfertigung der friderizianischen Urkunde als Vorlage gedient haben.

Man mag nun jene Urkunde Barbarossas in einen größeren Entwicklungsprozess einordnen, welcher letztlich auf die Ablösung des Eigenklosters Lambach vom Hochstift Würzburg zielte, was stufenweise bis zum zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts erfolgte.⁴⁵ Dabei geht vorliegendes Diplom geschickt vor, indem die entscheidenden Zollrechte ja gerade dem Würzburger Oberhirten Heinrich zuerkannt werden, letztlich aber den Lambacher Benediktinern zugute kommen. Ein anderes Konstrukt wäre wohl einem bischöflichen Schreiber auch kaum vorzulegen gewesen. Für die guten Beziehungen der Lambacher Benediktiner zum Würzburger Hochstift ist als Indiz auch der Eintrag eines *Heinricus eps. Wirziburg* in den fragmentarischen, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angelegten (mit Ergänzungen bis ins 15. Jahrhundert) Lambacher Nekrolog zum 25. Februar anzuführen, mit dem höchstwahrscheinlich der im Jahre 1165 verstorbene Heinrich II. (1159–1165) gemeint ist.⁴⁶

Möglicherweise erfolgte deshalb die Abfassung des Diploms mit Wissen Heinrichs auf dem Würzburger Hoftag von Februar 1163 oder im „Vakuum“ nach dem Tod des Oberhirten im Rahmen des Tages im Mai/Juni 1165,⁴⁷ also unter dem Nachfolger Herold von Hochheim (1165–1171).⁴⁸ Doch können solche Überlegungen letztlich nur Spekulation sein.⁴⁹ Wohl parallel hierzu oder im zeitlich engen Rahmen entstand dann auch der Eintrag im heutigen Codex Vaticanus, mit dem weitere Rechte des Klosters gesichert werden sollten. Da dies – trotz „heiligem“ Umfeld – offensichtlich nicht genügte, suchte das Lambacher Skriptorium die Privilegien auch durch vermehrte Urkundenproduktion zu sichern, schrieb dabei an seiner eigenen Geschichte und flankierte die diplomatische Offensive auch hagiographisch durch die „Vita Altmanni“.

Hierzu sah man sich hinter den benediktinischen Klostermauern gewiss auch durch die Zeitumstände veranlasst. Die Auseinandersetzungen zwischen

45 Hierzu Johannes Lahusen, Zum Welser Brückenprivileg, in: Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 31 (1910), 361–374, bes. 372; Anzengruber, Lambach (wie Anm. 5), 288f.

46 Fragmentum necrologii Lambacense, bearb. v. Maximilian Fastlinger, Berlin 1913 (MGH. Nocr. 4), 405, 406–416, hier 411; Wendehorst, Bischofsreihe (wie Anm. 2), 165.

47 In knapper Auswahl: Knut Görich, Friedrich Barbarossa. Eine Biographie, München 2011, 408f.; Hanna Vollrath, Lüge oder Fälschung? Die Überlieferung von Barbarossas Hoftag zu Würzburg im Jahr 1165 und der Becket-Streit, in: Stefan Weinfurter (Hg.), Stauferreich im Wandel. Ordnungsvorstellungen und Politik in der Zeit Friedrich Barbarossas, Stuttgart 2002 (Mittelalter-Forschungen 8), 149–171.

48 Zu ihm: Wendehorst, Bischofsreihe (wie Anm. 2), 165–170.

49 Dies gilt auch für vermeintliche Auswirkungen in Folge der Abtrennung Österreichs von Bayern durch das sogenannte Privilegium Minus. Allgemein hierzu mit Hinweisen auf ältere Literatur: Peter Schmid/Heinrich Wanderwitz (Hgg.), Die Geburt Österreichs. 850 Jahre Privilegium minus, Regensburg 2007 (Regensburger Kulturleben 4).

Österreich, Ungarn, Böhmen und Polen, welche nicht zuletzt auch österreichische Gebiete in Mitleidenschaft zogen, versuchte Barbarossa nach der Absetzung Heinrichs des Löwen 1180 zu ordnen.⁵⁰ Dem neuen bayerischen Herzog, Otto I. von Wittelsbach, huldigte gerade Otakar IV. von Steir nicht, der Vogt des Klosters und nunmehrigem Herzog des neugeschaffenen Dukates Steiermark.⁵¹ Als 1186/1192 die Lambacher *advocatia* von den steirischen Otakaren zu den Babenbergern (Vögte bis 1246) wechselte,⁵² mögen auch hier sich weitere Konfliktfelder aufgetan haben, zumal das Geschlecht nicht zuletzt mit seinem Bestreben, ein Bistum Wien zu errichten, in Konfrontation zum Passauer Oberhirten trat, zu dessen Diözese ja Lambach (bis 1783/1785) gehörte.⁵³ Hinzukommen Unglücksfälle und Zerstörungen, deren Bedrohungsgrad sich in den 1198 begonnenen „Annales Lambacenses“ spiegelt.⁵⁴

Im Einzelnen lassen sich die Auswirkungen der Zeitumstände auf den Lambacher Konvent nicht nachweisen, doch ist höchstwahrscheinlich, dass der Eindruck einer bedrohlichen Situation hinter den Klostermauern auch das Bestreben anfanke, Rechte auf eine kodifizierte Grundlage zu stellen, sich parallel dazu aber auch des eigenen Ortes zu vergewissern, an dessen Geschichte man schrieb und den die Benediktiner zu einem Heilsort ausbauten. Hierfür zeugen die 23 *miracula*, welche nach klassischer Teilung die zweite, zudem größere Hälfte der „Vita Adalberonis“ ausmachen.⁵⁵ Man arbeitete demnach in Lambach um 1200 auch an der (Heils-)Geschichte, welche in engem Wech-

50 Zusammenfassend: Heinz Dopsch, Österreichische Geschichte 1122–1278. Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter, Wien 1999/2003, 144–151; Görlich, Friedrich Barbarossa (wie Anm. 47), 461–485.

51 Zu ihm prägnant: Heinz Dopsch, Otakar IV., in: NDB 19 (1999), S. 640f.

52 Zu den steirischen Otakaren zusammenfassend: Tobias Weller, Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert, Köln 2004, 779–785; zu den Babenbergern und Lambach jüngst: Georg Scheibelreiter, Die Babenberger. Reichsfürsten und Landesherren, Wien/Köln/Weimar 2010, passim 211–296.

53 Zu Bischof Man(e)gold von Berg (1206–1215), der vor seinem Passauer Episkopat Abt im lambachnahen Kremsmünster war, prägnant: Franz Reiner Erkens, Mangold Graf von Berg, in: NDB 16 (1990), 27f.; Scheibelreiter, Babenberger (wie Anm. 52), 281–283. Ferner Egon Boshof, Das Bistum Passau im alexandrinischen Schisma (1159–1177), in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 65 (2000), 253–263 (wieder in: ders./Erkens [Hgg.], Königtum, Kirche und Mission [wie Anm. 1], 355–370).

54 *Continuatio Lambacensis*, bearb. v. Wilhelm Wattenbach (MGH.SS 9), 556–561, bes. 556–558. Die „Annales Lambacenses“ wurden von rund 20 Schreiberhänden bis ins Jahr 1348 weitergeführt. Erwähnt sind u. a. Erdbeben, Unwetter, der Thronstreit, die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser- und Papsttum, vor allem auch die Klosterzerstörung ad annum 1233; hierzu Anzengruber, Lambach (wie Anm. 5), 256.

55 *Vita Adalberonis* (wie Anm. 27), 38–81. Die ersten 15 Wunder wurden bis 1204 aufgezeichnet, die *miracula* 16–21 etwa zwei Jahrzehnte später. Die beiden Schlusswunder stammen von der Hand eines Schreibers des ausgehenden Säkulums, vgl. ebd. 2. Ferner auch Heinrich Schmidinger, Die Verehrung des hl. Adalbero, in: Oberösterreichische Landesausstellung 1989 (wie Anm. 6), 43–52; Bernd Schneidmüller, Rang und Land. Bayern und Österreich vom 12. bis zum 14. Jahrhundert, in: Evamaria Brockhoff/Wolfgang Jahn (Hgg.), Verbündet, verfeindet, verschwägert. Bayern und Österreich 1. Bayerisch-Ober-

selverhältnis zur „gleichzeitigen diplomatischen Offensive“ der Benediktiner gesehen werden muss und das Lambacher Bemühen zeigt, sich zwischen verlaufenden Machtdiskursen ein rechtliches Rückgrat zu erschreiben.

Hier schließt sich die Frage an, wie beim vorliegenden Schriftkonglomerat nun der Fälschungsanteil zu gewichten ist. Das Problemfeld der *piae fraudes* ist seit einigen Jahrzehnten in der mediävistischen Forschung Gegenstand intensiver Diskussionen.⁵⁶ Wie haben wir die Lambacher Aufzeichnungen einzuordnen? Sind es Fälschungen? Sind es Abschriften verlorener Originale? Lagen ihnen verlorene Notizen zugrunde? Dass es einen kommunikativen Bruch im 12. Jahrhundert innerhalb der Lambacher Klostertradition gegeben hat, könnte aus dem *Micrologus* abgeleitet werden, der in der „Vita Adalberonis“ vor den erwähnten *miracula* steht.⁵⁷ So führt der Anonymus an, er habe vor allem Wunder der jüngsten Zeiten aufgezeichnet, denn einige der früheren weiter zurückliegenden im breiten Strom der *miracula* seien auch bereits im Strudel des Vergessens verschwunden. Diese Passage mag dem topischen Gestus des Verschweigens geschuldet sein, möglicherweise ist es aber auch die Lambacher Erkenntnis um 1200, über die Geschichte wie die Geschichte der Besitzungen zu wenig schriftliche Zeugnisse zu haben.

Und in diesem Sinne betonte man als fernen Spiegel für die eigene Gegenwart die Anfänge des Klosters im Reformzeitalter des späteren 11. Jahrhunderts, man verwob die Besitzungen, über die man wohl auch faktisch verfügte, in den Urkunden mit den Anfängen des Klosters und schuf damit ein Geflecht von Hagiographie, Historiographie und rechtlicher Kodifizierung, welches nur nach modernen Vorstellungen und Begrifflichkeiten schwer durchdringbar erscheint, für die Lambacher Benediktiner um 1200 jedoch umso überzeugender gewirkt haben muss. Nicht umsonst betonen die hier im Zentrum stehenden Überlieferungen, von denen wir ausgegangen sind – der Vaticanus

österreichische Landesausstellung 2012, Augsburg 2012 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 61), 146–152, hier 146–148.

56 Zentral hierzu nach wie vor die sechs Bände: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica. München, 16.–19. September 1986, Hannover 1988–1990 (MGH. Schriften 33). In sehr knapper Auswahl ferner: Silio Pietro Paolo Scalfati, *Pia fraus? Benediktinische Rechtskniffe und Urkundenfälschungen in Pisa im Zeitalter der Kirchenreform*, in: Sabine Tanz (Hg.), *Mentalität und Gesellschaft im Mittelalter. Gedenkschrift für Ernst Werner*, Frankfurt/Main u. a. 1993 (Beiträge zur Mentalitätsgeschichte 2), 21–70; Timothy David Barnes, *Was heißt Fälschung?*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 79 (1997), 259–268; Wolfgang Huschner, *Original, Abschrift oder Fälschung? Imitative Kopien von ottonischen und salischen Diplomen in italienischen Archiven*, in: Olaf B. Rader (Hg.), *Turbata per aequora mundi. Dankesgabe an Eckhard Müller-Mertens*, Hannover 2001 (MGH. Studien und Texte 29), 49–66; Hans-Werner Goetz, *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im hohen Mittelalter*, Berlin 2008 (Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters 1), 287–292.

57 *Vita Adalberonis* (wie Anm. 27), 38: *Antiqua miracula divina clemencia circa tumbam beati patris nostri Adalberonis actenus actitata propter sui pluralitatem omisimus; nam et pleraque oblivio absorbuït, pleraque incuria abolevit.*

Latinus und die Lambacher Urkunde 4 – die *disciplina* der klösterlichen *vita communis*. Damit hatten die Zeugen in der Verschriftlichung der Rechtstitel nicht nur eine Außendimension, sondern eben auch eine Innendimension, welche ins Leben der Lambacher Benediktiner zur Stauferzeit zielte.

Bemerkenswert ist abschließend auch die Entwicklung, welche aus dem Vergleich der zuletzt genannten Quellen erschlossen werden kann. Es genügte den Benediktinern nicht mehr die Einbettung des Tausches in ein Evangeliar, sondern man maß eben einer Urkunde die höhere Rechtskraft zu. Dass man dabei den Fehler beging, die Datierung auf 1056 – als eben Altmann noch gar nicht Bischof war – nicht auszubessern, mag auf tatsächlich fehlendes Wissen,⁵⁸ vielleicht auch für ein fragloses „Leben“ im Konstruktionscharakter der eigenen Gründungsgeschichte zurückzuführen sein.⁵⁹ Dass manche Formulierungen wie die *fletus-et-stridor-dentium*-Formel nicht mehr übernommen wurden, kann auch durch einen geistesgeschichtlichen Wandel oder ein gewandeltes diplomatisches Verständnis und Geschichtsbewusstsein⁶⁰ zu erklären sein. Wann die angeführte Rasur (*ęcclesię [Lambacensi]*) getätigt wurde, muss wie vieles bei dieser möglichen Rekonstruktion letztlich offen bleiben.

Anhang und Edition

1. BAV Vat. lat. 14008, 95v.⁶¹

Ego Altmannus dei gratia Patauiensis ęcclesię episcopus notum esse volo omnibus Christi fidelibus, qualiter peticione dilecti confratris nostri Adelberonis ęcclesię Wirzburgensis episcopi acceptis ab eo tribus mansis sui predii, uno scilicet in Nivnchirchen, duobus apud⁶² Gundeschrichen, quoddam legitimum concambium prius ab auo⁶³ suo Arnolde cum predecessore nostro episcopo Christiano perpetratum nos eum consensu tam cleri quam populi nostrę ęcclesię renouauimus⁶⁴ et ratum esse statuimus.

58 Auch die „Vita Adalberonis“ weiß vergleichsweise Weniges über den Passauer Oberhirten, so dass tatsächlich nur ein lückenhaftes Wissen zu vermuten ist; vgl. Vita Adalberonis (wie Anm. 27), cap. 3/18, 20.

59 In diesem Zusammenhang sind auch die der Überlieferung nach ab dem beginnenden 13. Jahrhundert zu datierenden Abt- und Konventsiegel zu rücken, welche ebenfalls Indiz für ein „korporatives“ Bewusstsein im Lambacher Konvent sprechen, vgl. Anzengruber, Lambach (wie Anm. 5), 316f. Zur vergleichenden Einordnung der Sammelband: Markus Späth (Hg.), Die Bildlichkeit korporativer Siegel im Mittelalter. Kunstgeschichte und Geschichte im Gespräch, Köln 2009 (sensus 1).

60 Am Beispiel der Historiographie vor allem des 11. und 12. Jahrhunderts zusammenfassend: Goetz, Geschichtsschreibung (wie Anm. 56), 411–425.

61 Prägnantes Regest: UBS, LA 2; s. auch den Beginn dieses Beitrags.

62 UBS, LA 1: apud.

63 UBS, LA 1: avo.

64 UBS, LA 1: renouavimus.

Decimas ergo, quas parentes eius, uidelicet⁶⁵ pater Arnoldus et auus⁶⁶ Arnoldus, et marchio Gotefridus possederant et ecclesie [Lambacensi]⁶⁷ contradiderant, nos eidem ecclesie⁶⁸ et fratribus ibidem comunis⁶⁹ uite disciplinam sectantibus libere et secure possidendas confirmauimus.⁷⁰ Istę autem sunt decime,⁷¹ hoc est in terminis parrochie, que pertinet admemoratum cenobium in Pachmannen, quoque in terminis totius sui predii et patui sui Arbonis.

Siquis⁷² autem hanc nostram confirmationem infringere aut destruere presumpserit, perpetuo anathemate ligatis manibus et pedibus mittatur in tenebras exteriores, ibi erit fletus et stridor dentium.

Et sub eisdem testibus confirmatum:⁷³ Röpertus prepositus, Ödelricus decanus, Meginhardus, Cönradius, Guntherus prepositi, Wecil, Ödelricus, archidiaconi.

Laici:⁷⁴ Ödelricus comes, Marchuardus, Gerungus, Eberhardus comes, Heinricus, Manegoldus, Zeizolf, Arbo, Porn, Nendinch, Archo, Herrant, Penno, Wermöt, Erchenbert, Altman, Adelram.

2. Lambach/Stiftsarchiv Urk. 4⁷⁵

+ In nomine sanctę et indiuidue⁷⁶ trinitatis. Ego Altmannus dei gratia sanctę Patauiensis⁷⁷ ecclesie episcopus.

Licet omnibus, quod in Christo sollicitudine sacerdotalis prouidentie⁷⁸ amplectimur, omnifariam impendere diligentiam debeamus, precipue tamen pauperum Christi intimo ex affectu memores esse debemus et non solum presentibus immo et futuris eorem obuiare⁷⁹ incommodis. Eapropter notum esse uolumus uniuersis⁸⁰ Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter petitione dilecti confratris nostri Adelberonis ecclesie Wirziburgensis episcopus quoddam concambium, quod iam olim per auum⁸¹ eius Arnoldum cum

65 UBS, LA 1: uidelicet.

66 UBS, LA 1: auus.

67 Rasur.

68 UBS, LA 1: ecclesie.

69 UBS, LA 1: communis.

70 UBS, LA 1: confirmauimus.

71 UBS, LA 1: decime.

72 UBS, LA 1: Si quis.

73 UBS, LA 1: confirmauimus.

74 UBS, LA 1: Ödelricus archidiaconi, laici Ödelricus.

75 Prägnantes Regest: UBS, LA 2; s. auch den Beginn dieses Beitrags.

76 UBS, LA 2: indiuidue.

77 UBS, LA 2: Pataviensis.

78 UBS, LA 2: prouidentie.

79 UBS, LA 2: obuiare

80 UBS, LA 2: uolumus uniuersis.

81 UBS, LA 2: auum.

predecessore nostro beatę memorię presule Christiano legitime actum fuerat, sed nostris temporibus nonnullam contradictionis molestiam sustinebat, nos deo propicio, ut idem concambium in perpetuum fixum esset et immobile, cum coniuentię totius⁸² cleri et populi ecclesię nostrę repetita commutatione renouauimus⁸³ et omnem futuris temporibus controuersię⁸⁴ ac simultatis causam decidimus. Denique a supradicto Adelberone confratre nostro acceptis tribus mansibus sui predii, uno in Niunchirchen, duobus in Gundeschrichen, nos decimas, quas parentes eius, uidelicet⁸⁵ pater Arnoldus et auus⁸⁶ Arnoldus, et marchio Gotefridus possederant et ecclesię Lambacensi contradiderant, hoc est in terminis parrochię, quę pertinet ad memoratum cenobium, in Pachmannen, quoque in terminis sui predii et patris sui Arbonis⁸⁷ episcopali auctoritate et banni nostri interpositione eidem ecclesię et fratribus ibidem communis uitę disciplinam sectantibus libere et secure possidendas confirmauimus⁸⁸. Siquis⁸⁹ igitur episcoporum aut laicorum hanc nostram confirmationem infringere aut annullare presumpserit, ex auctoritate patris et filii et spiritus sancti perpetuo anathematis uinculo⁹⁰ subiaceat, nisi forte resipuerit et sub debitę recompensationis satisfactione penitentiam egerit. Ne uero⁹¹ confirmationem hanc aliqua imperpetuum possit exterminare obliuio,⁹² eam sigilli nostri impressione iussimus et testium subscriptione corroborari.

Testes sunt canonici⁹³ Röpertus prepositus, Ödalricus decanus, Meginhardus, Chünradus, Guntherus prepositi, Wezil, Ödalricus archidiaconi.

Laici Ödalricus⁹⁴ comes advocatus Patauię, Heinricus comes de Formbach⁹⁵ et frater eius Gebharth de Uiehtensteine,⁹⁶ Eberhardus comes de Formbach, Hermannus comes frater Ödalrici de Windeberge,⁹⁷ Gotefridus de Gottinsdorf,⁹⁸ Aerbophath⁹⁹ de Echinperge, Aerbo de Heicinisdorf, Erchinpreth et frater eius Altman de Aeiterbach.¹⁰⁰

82 UBS, LA 2: tocius.

83 UBS, LA 2: renovauimus.

84 UBS, LA 2: controuersie.

85 UBS, LA 2: uidelicet.

86 UBS, LA 2: auus.

87 UBS, LA 2: Aerbonis.

88 UBS, LA 2: confirmauimus.

89 UBS, LA 2: Si quis.

90 UBS, LA 2: vinculo.

91 UBS, LA 2: uero.

92 UBS, LA 2: obliuio.

93 UBS, LA 2: Testes sunt: Canonici.

94 UBS, LA 2: laici Ödalricus.

95 Heinrich von Formbach, belegt zwischen 1172–1189.

96 Gebhard von Vichtenstein, belegt zwischen 1151–1158.

97 UBS, LA 2: Windeperge.

98 Gottfried von Gottsdorf, belegt zwischen 1065–1121.

99 UBS, LA 2: Aerbo Phath.

100 UBS, LA 2: Aeiterpach.

Data Patauię anno ab incarnatione domini millesimo L^{mo} VI^{to}, indictione VI-III^{nona},¹⁰¹ episcopatus autem domni Altmanni anno VIII^o, temporibus Ekkeberti abbatis.+

Zusammenfassung

Zum Archivbestand des oberösterreichischen Klosters Lambach gehört eine Urkunde des Passauer Bischofs Altmann (1065–1091), worin dieser auf Biten des Bischofs Adalbero von Würzburg eine Tausch- und Zehntbestätigung vornimmt. Die anachronistische Datierung der Urkunde auf das Jahr 1056 sowie formale Gründe haben in der Forschung zur einhelligen Auffassung geführt, dass es sich um eine Fälschung handelt, wobei ein historischer Kern angenommen wird. Die Urkunde wird freilich schon durch eine Abschrift aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in einem heute in der Biblioteca Vaticana befindlichen Codex belegt. Der Vergleich der beiden Urkunden lässt mentalitätsgeschichtliche Rückschlüsse auf die Entstehungsumstände zu. Die beiden Oberhirten wurden im Kloster als Gründer verehrt, so dass ihre Verbindung mit der Urkunde der Fälschung ein größeres Gewicht zu verleihen schien. Dem entspricht auch die Gesamtlage des Klosters in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, das sich vom Hochstift Würzburg abzulösen trachtete und daher vermehrt literarisch (*Vita Adalberonis*) und durch Urkunden seine Eigenständigkeit hervorhob.

Abstract

In the archival holdings of the Abbey of Lambach in Upper Austria is a document of Bishop Altmann of Passau (1065–1091) acknowledging, at the request of Bishop Adalbero of Wuerzburg, an exchange and tithe transaction. The anachronistic dating of the document to 1056 and formal reasons based on research have led to the unanimous opinion that the document is a forgery, but an historic core is presumed. A copy of this document from the second half of the 12th century was already preserved and is found today in a codex in the Vatican Library. A comparison of these two versions allows for conclusions to be drawn on the basis of the historical mindset at the time of their origin. The two bishops mentioned were venerated in Lambach as founders and their connection with the forged document seemed to give it an additional weight. This is corroborated by the general situation of the monastery that in the second half of the 12th century was seeking to detach itself from the Bishopric of Wuerzburg and therefore increasingly in its writings (*Vita Adalberonis*) and through documents underlined its autonomy.

¹⁰¹ UBS, LA 2: VIIIa.